

Eleonora Roldán Mendívil

Racial Capitalism, Geschlecht und „Rasse“ Konzeptionelle Möglichkeiten und Grenzen*

(Debatte)

„*Arbeitende Menschen, ob bezahlt oder unbezahlt, produktiv oder reproduktiv, beschäftigt, unterbeschäftigt, prekär, ausgebeutet oder in Armut lebend, werden in der kapitalistischen Entwicklung unterdrückt.*“ (Cross 2020: 11)

Obwohl das Konzept des *racial capitalism* geografisch zwischen den Vereinigten Staaten, Südafrika und England ausgearbeitet wurde, vor allem von südafrikanischen Exil-Marxisten, hat es seinen Weg in die akademische Welt vor allem durch Cedric Robinsons Klassiker *Black Marxism* von 1983 (2021 wiederveröffentlicht) gefunden. Auch wenn das Konzept aufgrund der Stärke der *#BlackLivesMatter*-Proteste, die ihren Ursprung in den USA haben, eine Renaissance erlebt hat, letztere 2020 ihren Höhepunkt erreichten und sich auf weite Teile der westlichen Welt und sogar auf Teile des globalen Südens wie Brasilien und Südafrika ausbreiteten, lege ich nahe, dass die Grundlagen von *racial capitalism* zu ungenau sind, um ein tieferes Verständnis dafür zu vermitteln, wie die moderne kapitalistische Produktionsweise mit unterdrückerischen Strukturen wie Rassismus verbunden ist und wie die politische Ökonomie zu bestimmten Zeiten und an bestimmten Orten mit verschiedenen Formen von Rassismus zusammenhängt. Auch politisch hilft das Konzept bei der Organisation des revolutionären Subjekts, das Marxisten als die Arbeiterklasse in ihrer Gesamtheit definieren, nicht. Gleichzeitig sollte das verstärkte Interesse an der Zusammenführung von Diskussionen über politische Ökonomie und rassistische Formationen von denjenigen begrüßt werden, die sich für sozialistische Politik einsetzen, und kann als möglicher Türöffner für Diskussionen und politische Organisation rund um das Verhältnis von Klasse, Geschlecht und „Rasse“ in unserer Zeit verstanden werden. Dieser Artikel untersucht einige der Kritiken am Konzept des *racial capitalism* für ein deutschsprachiges Publikum und zielt darauf ab, die Möglichkeiten und Grenzen dieses Konzepts zu diskutieren.

* Vielen Dank an Daniele Puccio, der ein kritischer und daher enorm hilfreicher Lektor und Übersetzer war.

Das Konzept des *racial capitalism* hat in den letzten Jahren im deutschen, österreichischen und schweizerischen akademischen Raum an Popularität gewonnen, was man von seiner Kritik nicht behaupten kann. Ein Ausdruck davon war die Konferenz *Racial Capitalism. Marxism meets Postcolonial Studies* an der Universität Kassel im Jahr 2023.¹ Daher ist eine kritische Intervention wichtig.

In diesem Beitrag gehe ich in vier Schritten vor: Zunächst werde ich kurz rekonstruieren, wie sich das Konzept des *racial capitalism* zwischen den USA, Südafrika und Europa entwickelt hat. Zweitens werde ich C. Robinsons zentralen Argumente zusammenfassen und dabei auch seine Definition von *racial capitalism* und deren Nutzen beleuchten. Drittens fasse ich die überzeugendsten Kritiken aus dem englischsprachigen Raum zusammen, die sich gegen C. Robinson richten. Viertens werde ich ein marxistisches Verständnis der Theorie der sozialen Reproduktion vorstellen und dieses mit Erkenntnissen aus der Theorie der Überausbeutung verbinden. Ich argumentiere, dass die beiden Konzepte in Kombination das Potenzial haben, die Rolle sozialer Strukturen wie Geschlecht und „Rasse“ im modernen Kapitalismus analytisch zu erfassen. Daher ist die Methode des dialektisch-historischen Materialismus am besten geeignet, um Antworten darauf zu geben, wie der Kapitalismus und seine sexistische und rassistische strukturelle Gewalt bekämpft werden können – und nicht eine Abkehr davon, worauf das Konzept des *racial capitalism* meiner Meinung nach hinausläuft.

Racial Capitalism: Ein Konzept auf Wanderschaft

Der Begriff *racial capitalism* (rassialisierter Kapitalismus) ist schon seit geraumer Zeit im Umlauf. Von Mitte der 1970er bis Ende der 1980er Jahre diskutierten eine Reihe von Wissenschaftlern² und politischen Aktivisten Fragen des Imperialismus, der Apartheid, des Antirassismus und der sozialistischen Revolution, wobei sie sich auch des Begriffs *racial capitalism* bedienten (Levenson & Paret 2022). Obwohl sich der erste Schwerpunkt der Diskussion auf die Analyse der politischen Ökonomie der Apartheid in Südafrika konzentrierte, „verwendeten radikale Akademiker den Begriff gleichzeitig – und sogar noch früher – anderswo in Afrika und in den Vereinigten Staaten.“ (ebd.) Tatsächlich tauchte der Begriff *racial capitalism* erstmals

1 Universität Kassel, FB05 – Entwicklungspolitik und Postkoloniale Studien, <https://www.uni-kassel.de/fb05/fachgruppen-und-institute/politikwissenschaft/fachgebiete/entwicklungspolitik-und-postkoloniale-studien/racial-capitalism>, letzter Aufruf: 30.9.2024.

2 Ich verwende durchweg das generische Maskulinum in diesem Artikel und schließe hierin alle Geschlechtsidentitäten mit ein.